

6. Motion von Hanspeter Gantenbein, Werner Indergand und Verena Herzog vom 29. Juni 2011 "Sicherstellung der Mundartsprache im Kindergarten" (08/MO 49/365)

Beantwortung

Präsident: Die Antwort des Regierungsrates liegt schriftlich vor. Ich eröffne die Diskussion. Das Wort haben zuerst die Motionäre.

Diskussion

Gantenbein, SVP: Ich danke dem Regierungsrat für die Beantwortung unserer Motion. Die Antwort ist eigentlich wohlwollend und verständnisvoll ausgefallen. Ich müsste mich somit zufrieden geben, da das Thema nun auch noch mit der heutigen Diskussion gebührend besprochen und sensibilisiert wird. Haben auch Sie schon festgestellt, wie es genau in diesem Lebensstil und der unverbindlichen Systematik bei uns und in der übrigen Schweiz in fast allen Bereichen abläuft? Wir haben den Mut verloren, eine klare Stellung zu beziehen, einfach einmal ein Zeichen zu setzen und unsere ureigenste Sprache im Gesetz zu verankern. Ich befürchte, dass unsere "Anpasser" und die oftmals auch etwas scheinheilige Politik ihren gewohnten Lauf nehmen werden. Die Motion ist im Gegensatz zur Meinung des Regierungsrates im entscheidendsten und wichtigsten Punkt nicht erfüllt. Mundart bedeutet Heimat, Identität, Kultur und ohne Wenn und Aber auch Integration. Eine Kollegin hat im vergangenen Jahr eine überaus interessante Maturaarbeit geschrieben: "Gibt es eine Verdrängung des Schweizerdeutschen durch das Hochdeutsche". Ihre Schlussfolgerung ist für mich erschreckend eindeutig: Wir lassen es zu, dass unsere Sprache in rasantem Tempo verdeutscht wird und wir einmal mehr alles unternehmen, um uns auch hier anzupassen. Ich möchte mit einigen Beispielen, die alle aus Presseberichten, Aussagen von Politikern sowie Thurgauer Regierungsräten stammen, meine Gefühle und auch meinen etwas aufgestauten Frust zu diesem Anpassungsthema einbringen: Wir lassen uns nicht nur bei Bauvorhaben durch deutsche Einmischung beeindrucken, wir passen uns nicht nur sofort und einseitig beim deutschen Fluglärmstreit an, sondern wir halten uns vornehm zurück, wenn es um den importierten Bahnlärm aus Deutschland geht. Wir überreagieren hektisch, wenn deutsche Tierschützer auffahren, wir lassen uns im Finanzbereich unter Druck setzen, wir bieten subventionierte Günstigbillets für Einkaufstouren nach Deutschland an usw. Haben wir einen Deutschlandkomplex? Wollen wir nun auch noch unsere Mundart und somit teilweise auch unsere ureigenste Kultur verkaufen? Mir ist klar, dass die Hochdeutsche Sprache an Gewichtung zunimmt. Wir haben im Thurgau eine entsprechend grosse Zuwanderung in allen Aufgabenbereichen und natürlich auch in Schulen. Wie in der Antwort des Regie-

rungsrates bestätigt wird, nimmt auch der Anteil an rein Hochdeutsch sprechenden Studenten an unserer Pädagogischen Hochschule massiv zu. Wir schaffen hier mögliche Situationen, bei denen wir bei einer Anstellung von nur Hochdeutsch sprechenden Lehrpersonen unsere Bemühungen zur Mundartpflege endgültig aufgeben und verkaufen. Ist es deshalb richtig, dass im Kindergarten überhaupt die Möglichkeit bestehen darf und kann, dass nur Hochdeutsch sprechende Lehrpersonen unterrichten dürfen? Wollen und müssen wir dann gezwungenermassen die Mundart ganz aufgeben? Dieses Szenario wird doch massiv bekräftigt, nachdem die vorberatende Kommission im Grossen Rat der Meinung ist, dass die Basisstufe durch die Schulgemeinden eingeführt werden könne. Nur schon diese Möglichkeit verlangt nach einer Unterstützung der Motion mit einer verbindlichen, kleinen Aussage im Gesetz. Integration heisst nicht "Hochdeutsch". Die Studie der besagten Maturaarbeit zeigt auf, dass nach den Eindrücken und Beobachtungen von befragten Kindergärtnerinnen die Kinder vor allem mit den deutschen Kindern sofort Hochdeutsch sprechen. Auch in Rollenspielen wenden die Kinder umgehend die Hochdeutsche Sprache an. Unsere Anpasser-Mentalität, die wir selber an den Tag legen, wird früh eingeübt und bereits im Kindergarten offiziell eingimpft. Dabei wird sogar in der Antwort des Regierungsrates die Meinung vertreten, dass dies nicht der Fall sein sollte. Aussagekräftig waren auch die Wörtertests, welche gemacht wurden. So ist es vorgekommen, dass bereits 11 von 14 gezeigten Bildern verdeutscht beschrieben wurden. Beispielsweise sagt man heute im Verhältnis 1:5 Pferd statt Ross usw. Wie ich den Grossen Rat in den vergangenen Jahren kennengelernt habe, werden wir in einiger Zeit wahrscheinlich einen Budgetposten einrichten, wie wir unsere Mundartvielfalt erhalten und fördern. Ich habe mit einigen Lehrpersonen gesprochen. Diese erachten Hochdeutsch im Kindergarten als nicht nötig. Denn bereits in der Primar- und Sekundarstufe wird konsequent Hochdeutsch gesprochen; mit Erfolg. Wenn die verstärkte Hochdeutschförderung während neun Jahren in der Schule aber nicht reiche, fehle es an einem ganz anderen Ort. Das ist zusammengefasst die Aussage. Wenn dann aufgrund der PISA-Studie auch noch das Hochdeutsch im Kindergarten eingeführt wird, ist wirklich nicht der Dialekt schuld, denn Deutschland hat in der PISA-Studie bekanntlich noch schlechter als die Schweiz abgeschnitten. Nach Aussage von Helen Christen, Professorin für Linguistik, sei es ein rein politisches Wunschdenken, dass die Förderung der Schriftsprache im Kindergarten die Schulleistung verbessere. Es gibt auch keine einzige Studie, die das beweist. Helen Christen beurteilt demzufolge die von den Kantonen eingeführten Quoten als hilflose Reaktion auf die PISA-Studie. Diese führe absolut zur Absurdität, wenn auch noch Prozentanteile in Deutsch, ebenfalls von der Politik vorgegeben, ins Spiel kommen. Sogar der kritische Sprachwissenschaftler Christian Schmid warnt davor, dass mit einem verlorenen, verwässerten Dialekt auch sehr viel unserer Kultur verloren gehe. Ein Blick in den Kanton Zürich zeigt, dass viele Kinder in der Primarschule unter zwei Fremdsprachen massiv leiden. Entsprechende Anzeichen sind im Thurgau bereits vorhanden. Auch hier zeichnet sich das gleiche Bild ab. Man will nicht

handeln, sondern zuwarten oder nochmals abklären. Mundart ist für die Integration fundamental. Wer Schweizerdeutsch spricht, hat in der Schweiz eine grössere Akzeptanz. Dies zieht sich bis zur Lehrstellensuche weiter. Das müssen doch alle zugeben. So wurde eine entsprechende Initiative in Zürich vom Grossen Rat wie auch vom Regierungsrat zwar abgelehnt, vom Volk aber überaus deutlich angenommen. Mit dem Anliegen geht es nicht nur um unsere eigenen Kinder. Der Dialekt wird vor allem Kindern von fremdsprachigen Eltern helfen und dienen. Dazu gehören auch unsere Deutschen Einwohnerinnen und Einwohner. Wir sollten für einmal ohne Wenn und Aber zu dieser Aussage stehen. Wir können mit einer klaren Aussage im Gesetz eine teure Initiative verhindern. Es geht hier auch etwas um unser eigenes Selbstbewusstsein. Ich bitte Sie eingehend, unsere Motion zu unterstützen. Damit setzen wir ein klares Zeichen gegen innen, aber auch gegen aussen, für unsere Mundart, unsere Identität und unsere Kultur. Wir machen damit eine klare Aussage zur Integration und eben zur Mundart. Die Verankerung im Gesetz ist im Hinblick auf die kommende Basisstufendiskussion wichtig. Wenn ich bedenke, was wir schon alles im Gesetz aufgenommen haben, dann sind diese Aussage und dieser Standpunkt längst überfällig. Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung.

Verena Herzog, SVP: "Bald isch es wieder sowiet: Vielne chline Knirps schlot s Herz höher und sie dörfed s erscht Mol in Kindergarte. E paar händ vielleicht es mulmigs Gfühl. Was erwartet mich ächt da i däre neue Umgäbig? Da isch es hilfriech, wenn d Chind möglichscht natürlich mit einfachschte Hilfsmittel, Versli, Lieder und Gschichte i iherer vertraute Sprach abholt werdet, zum ihne möglichscht schnell Sicherheit und Geborgeheit zu geh." Das tönt doch sympathisch und normal. Ich möchte Sie nicht herausfordern, aber etwas wachrütteln. Aus sprachlicher Sicht ist die Pflege der Muttersprache die entscheidende Basis für jede andere Sprache. Das wissen wir längst. Auch wenn die Ausbildung der Muttersprache bei den Vierjährigen im Grundsatz zwar weitgehend abgeschlossen ist, muss sie unbedingt weiter gefestigt und differenziert werden. Hier hat der Kindergarten eine wichtige Funktion, denn in vielen Familien kommen die Kommunikation und damit unser Kulturgut leider zu kurz. Aber auch fremdsprachige Kinder müssen unbedingt Gelegenheit haben, unsere Umgangssprache zu erlernen. Wie sollen sie sich je integrieren und ein Gefühl der Dazugehörigkeit entwickeln? Wenn Kinder in Rollenspielen von sich aus Hochdeutsch sprechen, wie sie es beispielsweise vom Fernsehen kennen, schadet das sicher nicht. Wenn der Regierungsrat aber bereits im Kindergarten von "Mundartinseln" spricht, so ist das meines Erachtens bedenklich. Ich sehe das umgekehrt. Im Kindergarten dürfen durchaus Hochdeutschinseln eingeschaltet werden, wie auch in der Schule Mundartinseln gepflegt werden sollen. Der "PISA-Schock" hat auf den Volksschulämtern schweizweit Betriebsamkeit ausgelöst. Auch Lehrmeister und weiterführende Schulen beklagen die mangelnde Deutschkompetenz der Schulabgänger zu Recht. Sinnvolle Massnahmen wie das Projekt "Leseförderung" und die konsequente Anwendung von Hochdeutsch ab der Primarschule sowie Training im sprachli-

chen Ausdruck und in der Rechtschreibung dürfen nicht tabu sein. Sie sind dringend nötig. Wer glaubt, dass durch die Verlegung des Hochdeutschen in den Kindergarten eine Besserung erreicht werde, liegt schlicht falsch. Zuerst braucht das Kind eine gute Basis und differenzierten Umgang mit der Muttersprache, denn Schweizerdeutsch ist nicht ein Hindernis, sondern der Schlüssel zu mehr Sprachkompetenz. Wie in fast allen Bildungsbereichen wird in der Beantwortung des Regierungsrates einmal mehr auf die Wunderkiste "Lehrplan 21" verwiesen. Dort heisst es, dass sich im Bereich "Sprache" noch nichts zum Gebrauch und zum Stellenwert der Mundart sagen lasse. Gegebenenfalls könne der zukünftige Lehrplan 21 aber mit entsprechenden Bestimmungen ergänzt werden. Das haben wir gehört. Wir hätten jetzt also durchaus die Möglichkeit, Nägel mit Köpfen zu machen und ein für allemal gesetzlich festzulegen, dass im Kindergarten in erster Linie Mundart gesprochen werden soll. Es heisst ja nicht "ausschliesslich". Was spricht da dagegen? Ich danke für die Ermöglichung der wichtigen Sprachbasis für unsere Kinder, für die Pflege unserer Schweizer Werte und für die Zustimmung zu unserer Motion.

Vetterli, SVP: Die erste PISA-Studie hat in der Schweizer Schullandschaft tatsächlich ein Erdbeben ausgelöst, indem sie offenlegte, dass es mit den Hochdeutschkenntnissen unserer Schüler nicht zum Besten steht. Die Kantone haben unterschiedlich darauf reagiert. Unser grosser Nachbarkanton hat mit einer eher rigiden Einführung eines Mindestanteils Hochdeutsch bereits im Kindergarten eine Regelung in die Welt gesetzt, welche seine Stimmbürger im letzten Jahr korrigiert haben. Auch im Lehrplan für den Kindergarten des Kantons Thurgau finden wir Ausführungen zum Einsatz von Mundart und Hochdeutsch. Dort heisst es, dass Hochdeutsch und Mundart bewusst als Unterrichts- und Umgangssprache eingesetzt werden müssen. Der Wechsel von Mundart zu Hochdeutsch sei deutlich zu machen. Beide Varietäten seien alltäglich und lebendig zu gebrauchen. Die Auslegung und der Einsatz der beiden Varietäten sind nun den Schulen überlassen. Dies geht von Schulen, welche effektiv nur Hochdeutschinseln einsetzen, bis zu Klassen, in denen es vor allem fremdsprachige Kinder hat. Die Ausgestaltung liegt bei der örtlichen Schulgemeinde. In unserer Fraktion haben wir intensiv darüber diskutiert, ob wir im Gesetz festschreiben wollen, dass Mundart die hauptsächliche Umgangssprache im Kindergarten sein muss. Für einige Schulen würde das bedeuten, dass sie gewisse Korrekturen anbringen müssten. Die Mehrheit der SVP-Fraktion unterstützt die Motion und möchte die Sicherstellung der Mundartsprache im Kindergarten im Gesetz verankern.

Bon, FDP: Die FDP-Fraktion bekennt sich zu schweizerischen Werten. Es ist uns wichtig, dass wir Traditionen pflegen und weitergeben. Dazu gehört sicher auch der gezielte Gebrauch der Umgangssprache, aber auch des Hochdeutschen. Es kann nicht behauptet werden, dass der Dialekt generell vernachlässigt werde. Im Gegenteil: Wir stellen

fest, dass im Radio und Fernsehen, insbesondere auch bei staatlichen Sendern, die Mundart verstärkt verwendet wird. Sprache lebt und entwickelt sich selbständig und unabhängig davon, was an der Hochschule definiert und von Politikern gefordert wird. Entsprechend macht unseres Erachtens ein Artenschutz in diesem Bereich keinen Sinn, die Pflege des Idioms aber schon. Ab wann Hochdeutsch in der Schule angebracht ist, können wir hier nicht abschliessend klären. Aus eigener Praxis weiss ich, dass sich die konsequente Anwendung der Hochsprache im Unterricht schon auf der Primarstufe durchaus sehr bewähren kann. Hier geht es aber nicht um die Schule, sondern um die Schulvorstufe. Grundsätzlich sollen die Schuleinsteigerinnen und -einsteiger behutsam an die schulischen Herausforderungen herangeführt werden. Insbesondere zu Beginn der schulischen Laufbahn, also im Kindergarten, sollte Freude und Spass am Lernen und am Besuch einer solchen Institution vermittelt werden. Entsprechend hat unseres Erachtens der Fremdsprachenerwerb im Kindergarten keinen Vorrang, wohl aber der Einstieg in einen präziseren und differenzierteren mündlichen Ausdruck. Es reicht, die Hochsprache in der Primarschule systematisch zu erlernen und anzuwenden. Vielleicht geht es hier ja auch um ein generelles Problem. Wir versuchen, die Verantwortung für schlechte Resultate am Ende der schulischen Laufbahn zunehmend auf die untersten Schulstufen zu schieben. Das führt dazu, dass man uns weismachen will, dass PISA Probleme behoben würden, wenn man kleine Kinder, die kaum auf dem Stuhl geschweige denn ruhig sitzen können, mit allen möglichen neuen Aufgaben plagt. Ich wage zu behaupten, dass dies nicht helfen wird. Denn wenn Jura-Studenten im Volontariat schlechtes Deutsch zeigen, ist dies nicht auf mangelnden Gebrauch der Hochsprache im Kindergarten zurückzuführen. Generationen von Juristen belegen dies. Auf der Kindergartenstufe sollte der Fokus auf das Erlernen von Grundtechniken gelegt werden, und dies nicht bloss beim Gebrauch einer Schere oder eines Bleistiftes, sondern auch bei der Sprache. Es sollte darauf hin gearbeitet werden, dass die Kinder beispielsweise etwas genau benennen lernen, Abläufe beschreiben oder eine kleine Geschichte zusammenhängend erzählen können. Sich auf diese Dinge zu konzentrieren, wird dann erleichtert, wenn man ansonsten sprechen darf, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Diese äusserst wichtigen Grundlagen für die weitere kognitive und schulische Entwicklung sind also nicht abhängig von einer bestimmten Sprache, sondern Grundlage für den Erwerb einer solchen. Gerade ausländische Kinder werden davon im Alltag und für die Integration profitieren. Sollten wir deshalb die Anwendung der Mundart im Gesetz festlegen? Wenn der Regierungsrat in Bezug auf die Mundart im Kindergarten von "Sprachinseln" spricht, ist das erklärungsbedürftig. Unsere Muttersprache sollte nicht bloss auf einsamen Inseln gepflegt werden. Wenn der Regierungsrat schreibt, dass Mundart nach wie vor die hauptsächliche Unterrichtssprache sei, möchten wir gerne verbindliche Aussagen, dass dies auch in Zukunft so bleibt. Trotzdem spricht sich die FDP-Fraktion gegen die Motion aus. Wir unterstützen den Regierungsrat in der Ansicht, dass solche Fragen auf Lehrplanstufe zu regeln seien. Solche Fragen, wie sie die Motionäre aufwerfen, sind gesellschaftlichen

Veränderungen unterworfen. Sie gehören deshalb nicht auf Gesetzesstufe geregelt. Mundart und Hochsprache sind wichtig. Es soll keine Konkurrenz geschaffen, sondern ein harmonisches Nebeneinander gepflegt werden. Die Kantonsregierungen haben die Möglichkeit, über die Lehrpläne die jeweils aktuellsten Erkenntnisse und politischen Bedürfnisse für die nächste Schülergeneration einfließen zu lassen. Wir erwarten aber, dass der Regierungsrat stets dafür besorgt ist, dass schweizerische Grundwerte, dazu gehören unsere eigenständigen Dialekte, in der Schule gepflegt werden. Damit sollte dem berechtigten Anliegen der Motionäre Genüge getan sein.

Hartmann, GP: Die Motionäre wollen den Regierungsrat beauftragen, alle Voraussetzungen und Vorkehrungen zu treffen, um sicherzustellen, dass Mundart in erster Linie auf Stufe Kindergarten die Unterrichtssprache ist. Sie berufen sich auf gleichlautende Volksabstimmungen in Nachbarkantonen und Diskussionen mit der Bevölkerung. Der Regierungsrat geht in seinen grundsätzlichen Erwägungen auf die Bedeutung der Mundart beziehungsweise der Schriftsprache ein und erläutert anschliessend die aktuelle Regelung. Dem habe ich nichts beizufügen. Ich kann mich daran erinnern, dass meine Söhne, obwohl ohne Fernseher aufgewachsen, im Spiel, wenn es sehr ernst wurde und sie etwas sehr wichtiges sagen wollten, Hochdeutsch gesprochen haben. Einzelne "hauchdeutsche" Redewendungen sind bis heute geflügelte Worte in unserer Familie. Seither sind gut 25 Jahre vergangen. Um mich auf den aktuellen Stand der Dinge zu bringen, habe ich im Februar dieses Jahres einen Kindergarten in Weinfelden besucht. Zwanzig Kinder, davon sieben ausländische, werden von einer Kindergärtnerin mit dreissigjähriger Erfahrung unterrichtet. Den ganzen Morgen hat die Kindergärtnerin Dialekt gesprochen, "Züridütsch", notabene, auch die Lieder und Singspiele; alles in Mundart. Einzig die Geschichte hat sie in Hochdeutsch erzählt und in direkter Rede mit einem in der Klasse neuen Knaben Hochdeutsch gesprochen. Jene Kinder, welche Mühe mit der deutschen Sprache haben, besuchen pro Woche zwei Mal dreiviertel Stunden Deutschunterricht. Am Schluss des Besuchsmorgens habe ich die Kindergärtnerin darauf angesprochen, dass sie eigentlich einen grösseren Anteil Hochdeutsch hätte unterrichten müssen. Ihre postwendende Antwort: Sie habe andere Probleme. Die Klasse sei zu gross, sie müsse viele und langsame Kinder, solche mit einem Handicap wie beispielsweise ADHS, in ein und derselben Klasse unterrichten. Für einen Qualitätsunterricht bräuchte sie Spielraum für eine individuelle Betreuung einzelner Kinder. Die Belastung für die Lehrpersonen, auch ausserhalb des Unterrichtes, werde immer grösser. Sie sei den ganzen Morgen alleine und habe keine Pausen. Lange Rede kurzer Sinn: Wir sollten die echten Probleme lösen und den Anteil der Mundart beziehungsweise des Hochdeutsch den gut ausgebildeten Kindergärtnerinnen überlassen. Die GP-Fraktion bittet Sie, die Motion nicht erheblich zu erklären.

Wiesmann Schätzle, SP: Eigentlich ist der Antwort des Regierungsrates nichts oder zumindest fast nichts mehr hinzuzufügen. Ich wollte es jedoch genauer wissen und führte heute Morgen beim Frühstück eine "Feldstudie" durch. Werden Kinder durch die Zweisprachigkeit verwirrt? Kennen sie ihre Muttersprache nicht mehr? Wie oft spricht ein Kind Hochdeutsch? Ich fragte meine Zwillinge, die aktuell im Kindergarten sind: Wisst ihr, was Hochdeutsch ist? Als Antwort sagten sie mir, dass das die Sprache sei, welche die Mutter eines Mädchens aus ihrem Kindergarten spreche. Die zweite Frage lautete, welche Sprache wir Zuhause sprechen? "Schwizerdütsch", so die Antwort meiner Kinder. Damit war ich doch etwas beruhigt. Nachdem ich das Anliegen der Motionäre gelesen habe, hatte ich das Gefühl, dass meine Kinder fair "allemanisiert" werden. Kinder gehen mit der Sprache spielerisch um, sind sich aber ihrer Muttersprache sehr wohl bewusst. Weiter ergab die Antwort, dass im Kindergarten pro Woche bewusst ca. 2 Stunden Hochdeutsch gesprochen werde. Ich kann mit bestem Willen keinen Angriff auf unsere Kultur und Identität orten. Wir sprechen hier vom Kindergarten. In diesem Kindesalter fühle ich mich als Elternteil noch ziemlich stark verantwortlich, um den Kindern Traditionen und Identitäten zu vermitteln. Ich verstehe die Ängste der Motionäre nicht. Bei der Diskussion zu Frühenglisch und Frühfranzösisch wäre auch niemandem in den Sinn gekommen, Bedenken anzumelden, dass die Kinder immer "französischer" werden. Falls die Motion erheblich erklärt werden sollte, stelle ich mir die Frage, ob die Kindergärtnerin von unseren Zwillingen dann noch Schule geben kann. Sie ist eine Auslandschweizerin, in Südamerika aufgewachsen, als junge Frau in die Schweiz zurückgekehrt und sprachlich vom Thurgauer Dialekt ziemlich weit entfernt. Wird diese Kindergärtnerin dann stellenlos? So sympathisch das Anliegen der Motionäre auch ist, so verfehlt ist die Aufnahme dieses Anliegens ins Gesetz. Die SP-Fraktion wird die Motion grossmehrheitlich nicht unterstützen.

Weber, CVP/GLP: Im Antwortschreiben des Regierungsrates wird deutlich, wie wichtig und wertvoll unsere Mundartsprache im täglichen Umgang untereinander und auch für die Integration von fremdsprachigen Kindern ist und bleiben soll. Die dargelegten Ausführungen zu dieser Frage reichen uns für unsere Meinungsbildung und zur Einsicht, dass die Mundartsprache im Kindergarten sichergestellt ist. Ich bitte Sie im Namen der CVP/GLP-Fraktion um Nichterheblicherklärung der Motion. Folgende Gründe sprechen unseres Erachtens gegen eine Festlegung in der Gesetzgebung: Es widerspricht unserer Kantonsverfassung, wonach nur grundlegende und wichtige Rechtsätze im Gesetz verankert werden sollen, sicher aber keine Lernziele oder Lehrplaninhalte. Die heterogene Zusammensetzung der Kinder im Kindergarten fordert bereits jetzt schon eine sensible und bewusste Auseinandersetzung der Lehrpersonen mit dem Thema "Sprache und Verständigung". Da ist Hochdeutsch nebst all den gesprochenen Muttersprachen, notabene auch der verschiedenen Dialekte, ein Teil vom grossen Kuchen. Wie bereits in der Antwort des Regierungsrates erwähnt wird, sind die Schulbehörden der jeweiligen

Schulen für die Anstellung der Lehrpersonen zuständig. Ihnen alleine obliegt die Verantwortung, wen sie anstellen und welches Gewicht der sprachliche Hintergrund dabei haben soll. Nach meinen persönlichen Erfahrungen und Erkenntnissen besteht kein Handlungsbedarf. So stand im Schlussbericht bei der kürzlich durch das kantonale Evaluationsteam durchgeführten Evaluation unserer Primarschule in Eschenz, dass an unserem Kindergarten in den besuchten Lektionen ausschliesslich Mundart gesprochen wurde. Mein Verständnis von den "Sprachinseln" deute ich so: Mundart soll als Hauptsprache gelten und Hochdeutsch als Insel willkommen sein. Wichtig erscheint mir, dass der Ausbildung der künftigen Lehrpersonen in der Grundstufe Sorge getragen wird, der Beruf weiterhin für Schweizerinnen und Schweizer attraktiv bleibt und auch realisierbar ist. Wir hätten gerne mehr Schweizer Bewerberinnen, wenn es um die Besetzung einer Lehrerstelle an unserer Schule geht. Gerade in den Gemeinden an der Grenze beobachten wir seit Jahren die steigende Anzahl an Bewerbungen aus dem nahen Deutschland.

Trachsel, EDU/EVP: Ich verlese das Votum von Helene Jordi, die sich für die Nachmittagssitzung entschuldigen musste: Wir danken den Motionären für die Eingabe der Motion und dem Regierungsrat für die Beantwortung. Seit der Einführung von Hochdeutsch im Kindergarten haben sich die Wogen zwar etwas gelegt. Inzwischen konnte man auch Erfahrungen sammeln, was kindgerecht ist. Die heutige Praxis mit beiden deutschen Sprachen, Mundart und Hochdeutsch, ist immer noch im Gespräch. Einerseits sind die Kinder neugierig auf andere Sprachen, andererseits muss es ihnen auch wohl sein. Jene Kinder, die in Mundart bereits redegewandt sind, haben keine Mühe, beides zu sprechen beziehungsweise zu lernen. Für jene Kinder jedoch, welche mit einer anderen Muttersprache aufwachsen oder solche, die länger haben, etwas zu lernen, sind zwei Sprachen zu viel. Das Defizit tragen sie bis zum Schulende oder sogar bis ins Berufsleben mit, wenn es nicht korrigiert wird. Seit dem Schuleintritt mit vier Jahren sind die Kinder noch jünger. Ob das für zwei Sprachen besser oder schlechter ist, kann heute noch nicht gesagt werden. Die EDU/EVP-Fraktion ist mit grosser Mehrheit für die Erheblicherklärung der Motion.

Huber, BDP: Auch die BDP-Fraktion unterstützt grundsätzlich alle Bestrebungen, die eine vertieftere Identifikation mit unserem schweizerischen Kulturgut fördern. Wie die Motionäre stehen auch wir dazu, dass unsere Dialektsprache als Bestandteil unserer Kultur nicht stetig noch mehr verdrängt werden darf. Die BDP-Fraktion zweifelt jedoch an der Tauglichkeit eines Gesetzeserlasses, mit dem die Mundart als Unterrichtssprache auf der Kindergartenstufe fixiert werden soll. Ein Blick in den Alltag unserer Kindergärten zeigt, dass es auch heute noch, trotz der erfolgten Anpassung der Deutschlehrpläne für den Kindergärten auf der Basis des Erlasses vom 6. Januar 2004, immer wieder Situationen gibt, in denen in der Mundartumgangssprache kommuniziert wird. Gleichzeitig kann im Kindergartenalltag beobachtet werden, wie die Kinder von sich aus Gehörtes aus

Fernsehsendungen und von Tonträgern in Hochdeutsch wiedergeben. Kindern in diesem Alter gelingt der Umgang mit den unterschiedlichen Sprachstilen spielerisch. Insofern wissen die Lehrpersonen in unseren Kindergärten sehr wohl, den ihnen gegebenen sprachlichen Freiraum spielerisch auszunützen. Mit einer gesetzlichen Vorgabe der Unterrichtssprache "Mundart" im Kindergarten würde ein Rechtsgrundsatz geschaffen, welcher nach Ansicht der BDP-Fraktion zu weit greift. Davon abgesehen bräuchten wir konsequenterweise auf gesetzlicher Basis die Verpflichtung, Lehrpersonen aus dem nördlichen Nachbarland Fortbildungskurse im Thurgauer Dialekt besuchen zu lassen. Sollte im Zusammenhang mit der Implementierung des Lehrplanes 21 ein entsprechender Handlungsbedarf ausgewiesen sein, so liegt es dannzumal in der Hand der zur Vernehmlassung eingeladenen Verbands- und Personenkreise sowie des Parlamentes, entsprechend Einfluss zu nehmen. Die BDP-Fraktion lehnt die Motion ab.

Regierungsrätin **Knill**: Ich danke Ihnen für die interessante Diskussion. Eine Woche hat 168 Stunden, auch für ein Kindergartenkind. Von diesen 168 Stunden verbringt es rund 15 Stunden effektiv im Kindergarten. In dieser Zeit wird ein Kind je nach Auslegung und Intension ein paar Stunden offiziell von gesprochenem Hochdeutsch hören, weil die Kindergärtnerin beispielsweise eine Geschichte erzählt. Man hätte diese Diskussion auch zwei Jahre früher führen können. Ich kann mich daran erinnern, dass die Mundart hier im Ratssaal nicht immer auf freudige Zustimmung gestossen ist. Ich erinnere Sie an die Diskussion über die Flurnamen, wo in breiter Thurgauer Mundart nicht zuletzt auch aus Kreisen des Grossen Rates vehement dagegen gewirkt wurde, wieder Hochdeutsche Ausdrücke aufzunehmen. Die Mundartsprache ist auch für mich sehr wichtig. Es ist die Sprache der Emotionen und des Herzens. Ich bediene mich dieser Sprache immer wieder bei Festreden. Mundart ist im Trend. Die junge Generation bedient sich der Ausdruckssprache sehr selbstbewusst. Auch dann, wenn uns im Einzelnen die gewählten Mundartwörter vielleicht nicht immer freuen. Es wurde erwähnt, dass im Lehrplan Mundart "und" Hochdeutsch einzusetzen seien und nicht "oder". Der Lehrplan werde demnach nicht eingehalten, wenn nur Hochdeutsch gesprochen werde. Es findet im Kindergarten auch kein Deutschunterricht im eigentlichen Sinne statt. Wer den Lehrplan liest und die Varietäten ernst nimmt, ist meines Erachtens nicht weit vom Anliegen entfernt, dass man der Mundart weiterhin Beachtung schenken müsse. Auf die Umsetzung in anderen Kantonen wurde bereits hingewiesen. Im Thurgau wurde ein etwas anderer Weg gewählt und beide Formen explizit als Verpflichtung aufgenommen. Wir werden auch von unserer Seite selbstverständlich ein wachsames Auge darauf halten, ob die Lehrplansituation irgendwo nicht eingehalten wird. Die etwa 4'000 Kindergärtner im Thurgau werden von langjährigen und fachkundigen Lehrpersonen begleitet und unterrichtet. Unseres Erachtens scheint der Weg im Rahmen der heute gültigen Lehrpläne richtig. Ich bitte Sie, die Motion nicht erheblich zu erklären.

Diskussion - **nicht weiter benützt.**

Beschlussfassung

Die Motion Gantenbein/Indergand/Herzog wird mit 67:29 Stimmen nicht erheblich erklärt.